

sich von der Rheingoldhalle zur eigentlichen Innenstadt hinziehen und ist als Versuch zu sehen, die Innenstadt zu sanieren. Die Pläne dazu sind bereits fertiggestellt. FAZ

PROBLEME DER DENKMALPFLEGE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Zu den Schlagwörtern, die heute bei allen passenden Anlässen gebraucht werden, gehört seit einiger Zeit der sogenannte Umweltschutz durch Landschafts- und Naturschutz und den Kampf gegen schädliche Immissionen. Nur am Rande und nur ganz verschämt wird vom Denkmalschutz für mittelalterliche Bauwerke geredet. Dieses Thema scheint nicht aktuell zu sein. Dabei fordern Straßen- und Städtebau sowie Flurbereinigungen täglich große Opfer unter den überlieferten Bau- und Bodendenkmälern. Nur wenige Eigentümer solcher Objekte, einige wenige Idealisten sowie die Staatlichen Ämter für Denkmalpflege treten gegen diese Zerstörung unersetzlicher Kulturwerte an. In den Schulen — auch in den Gymnasien — wird die Pflege der Kulturdenkmäler und die Geschichtsforschung kaum mehr praktiziert; vorbei sind die Zeiten, in denen Lehrer und Pfarrer Hüter und Bewahrer der örtlichen Baudenkmale waren. Nur einige wenige Männer und Frauen aus den verschiedensten Schichten unseres Volkes sind für dieses Ideal tätig; in jedem Landkreis in Baden-Württemberg kann man diese aktiven Heimat- und Geschichtsliebhaber an einer Hand abzählen. Sie wirken in der Stille, ihre Tätigkeit ist nur einem kleinen Kreis bekannt.

Mittelalterliche Bauwerke, das sind die kirchlichen Baudenkmäler, aber auch die vielen tausend Burgen, Ruinen, Schlösser, Patrizier- und Bauernhäuser und, nicht zu vergessen, die vielen unsichtbaren Bodendenkmäler. Wie ist die Stellung dieser Kunstwerke in unserer technisierten und schnellebigen Zeit?

Die sakralen Bauwerke sind noch heute Instrumente der Institution Kirche. Ihr äußerer Zustand ist im allgemeinen gut; gefährdete Objekte werden renoviert. In Baden-

Württemberg dürften nach 1945 etwa 80 Prozent der sakralen Bau- und Kunstdenkmale erneuert und ausgebessert worden sein; Millionenbeträge wurden investiert. Wesentlich schlechter sieht es bei den profanen Baudenkmalern aus. Hier dürften nach dem Krieg nur an etwa 15 Prozent des Bestandes Bauarbeiten durchgeführt worden sein, obwohl diese Objekte im Laufe der Zeit und im Krieg genauso oder sogar stärker gelitten haben als Kirchen und Klöster. Es muß auch deutlich ausgesprochen werden, daß die Profanbauten wesentlich mehr unter den Erscheinungen des Verkehrs oder des Städtebaus leiden als die kirchlichen Bauwerke. Eine Kirche wird man üblicherweise beim Straßen- und Städtebau schonen oder neu in die Umgebung eingliedern — ein Schloß, eine Burg oder ein mittelalterliches Fachwerkhaus wird bei gleicher Gelegenheit abgerissen.

Deshalb sind folgende Gesichtspunkte außerhalb der gesetzlichen Regelung anzustreben und nach Möglichkeit vertraglich festzulegen:

1. Zusammenarbeit des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege mit den bau- und kunstgeschichtlichen Institutionen an den Universitäten.
2. Zusammenarbeit des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege mit den überregionalen Vereinigungen und den örtlichen Vereinen, denen Denkmalschutz und Heimatpflege ein Ideal ist. Es ist keine unzumutbare Einnischung, wenn solche Vereinigungen beratend bei der Denkmalpflege mitarbeiten. Solche Vereine nehmen gerne die Arbeit auf sich, die breite Öffentlichkeit über einen sinnvollen Denkmalschutz aufzuklären und ein Sammelbecken für die vielen oft individualistischen Liebhaber aller Bauwerke zu sein.
3. Aufstellung eines Prioritätenkataloges für profane und sakrale Baudenkmale. Ein solcher Prioritätenkatalog kann vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit den Landratsämtern und den überregionalen Vereinigungen und den lokalen Heimatvereinen erarbeitet werden. Auch die Organisationen der Kirche sind einzuschalten, um ihre sakralen Baudenkmäler in einen solchen Prioritätenkatalog gerecht einzusetzen.

Dipl.-Ing. Günter Klein

GEFÄHRDETE BAUDENKMÄLER

Zur Abhilfe der Bedrohung unserer Bau- und Heimat-Denkmäler durch Vernachlässigung, Unverstand oder falschgeleitete Interessen und zur Förderung der Bemühungen der amtlichen Denkmalpflege, bitten wir dringend unsere Leser und die Mitglieder der Deutschen Burgenvereingung in ihrem Einflußbereich auf die nachstehend geschilderten Gefahren und Mißstände hinzuweisen und dadurch für eine möglichst baldige Abhilfe aktiv einzutreten — auch bei Abgeordneten, Behörden und Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Über die Zukunft des unter Denkmalschutz stehenden Hauses Buchholz in Garath bei 4 Düsseldorf-Benrath, Rest einer fränkischen Hofanlage aus dem Jahre 1734, soll bald entschieden werden. In der Diskussion des Garath-Ausschusses überwog die Tendenz, das in städtischem Besitz befindliche Gebäude abzureißen und auf dem hochwertigen Grundstück einen Neubau zu errichten. Die Erhaltung der völlig überalterten Bausubstanz wäre mit Renovierungskosten von etwa 170 000 bis 200 000 DM verbunden, außerdem sind hohe Folgekosten zu erwarten. Aus diesen Gründen sind bisher auch die ursprünglichen Pläne, im Haus Buchholz ein Altenpflegeheim oder Einrichtungen der

Jugendpflege unterzubringen, noch nicht verwirklicht worden. Der Ausschuß will zunächst die Vorstellungen der Verwaltung abwarten. Er gab zu bedenken, daß der Anspruch des Denkmalschutzes nicht völlig isoliert von den damit verbundenen Kosten gesehen werden dürfe. 25. 4. 1970

Burg Vondern in 42 Oberhausen-Osterfeld, zweiteilige Wasserburg des XVI. und XVII. Jahrhunderts aus Backstein mit Gliederungen aus Ruhrkohlsandstein, wurde nach dem Krieg in stark verfallenem Zustand vom Grafen Droste Vischering Nesselrode der Stadt Oberhausen überlassen.

Das Herrenhaus wurde im XVII. Jahrh. über mittelalterlichem Kellergeschoß als zweigeschossiger Rechteckbau mit Walmdach und zwei Seitenerkern auf der Hofseite errichtet. Ursprünglich lag es auf einer eigenen Insel und ist noch heute mit der Vorburg durch eine steinerne, von kräftigen Torpfeilern flankierte Bogenbrücke des XVII. Jahrh. verbunden. Die zweiflügelige Vorburg aus dem Anfang des XVI. Jahrh. ist dem Herrenhaus rechtwinklig vorgelagert. Eingangsfront mit überhöhtem Torbau, achtseitiges Treppentürmchen und zwei zweigeschossige Rundtürme an den Ecken, deren Obergeschosse durch einen Wehgang mit dem Torbau in Verbindung stehen. Die ursprünglichen Zinnenbekrönungen sind im XVII. Jahrh. durch Kegeldächer bzw. Walmdach ersetzt worden. In dem einfachen, mit Satteldach geschlossenen Wirtschaftstrakt auf der Südseite setzt sich der Wehgang der Eingangsfront mit einer langen Reihe von Schießscharten fort.

Die Anlage ist in Vernachlässigung geraten. Die Gräfte ist bis auf eine kleine stinkende Pfütze ausgetrocknet. Die Hofseite der Vorburg ist mit einem häßlichen Anbau versehen worden. Das Herrenhaus ist unbewohnbar, die Fenster zerstört, die Tür zugenagelt. Ein Teil des Hofes ist mit Gerümpel in Beschlag genommen; die Sandsteinverzierungen kaum noch in ihrer ursprünglichen Form zu erkennen. Die Umgebung der Burg — eingezwängt zwischen Verschiebebahnhof und Zehengelände — macht einen deprimierenden Eindruck. Einer reichen Industriestadt wie Oberhausen, die es vorbildlich verstand, das ehemalige Schloß Oberhausen nach der Kriegszerstörung in den alten Formen wieder aufzubauen und als städtische Galerie inmitten eines gepflegten Landschaftsparks einzurichten, sollte es auch möglich sein, die besonders für das Ruhrgebiet sehenswerte Wasserburg Vondern in einem ihr würdigen Zustand zu erhalten.

Werner Gehring

Ehem. Schloßkapelle von Haus Wischlingen, bei 46 Dortmund-Huckarde: Die Kapelle Wischlingen gehörte zu dem am Roßbach gelegenen adeligen Haus Wischlingen. Das aus dem XVII. Jahrh. stammende Wasserschloß ist wegen Baufälligkeit 1903 infolge der durch den Bergbau hervorgerufenen Grundwassersenkung abgetragen worden. Anstelle einer älteren Kapelle von 1400 ist 1785 der heutige Bau getreten; Inschrift des Wappensteines an der Außenwand „J. F. W. von Syberg, A. M. C. von Romberg. 1785 erbaut und vergrößert.“ Georg von Syberg, ein Tischgenosse Martin Luthers, hat in der alten Kapelle den ersten evangelischen Gottesdienst auf westfälischem Boden veranstaltet.

Besitzer der Kapelle Wischlingen und des umgebenden parkartigen Geländes — teils noch mit älterem Baumbestand — ist seit 1908 die *Harpener Bergbau AG*, ab Anfang nächsten Jahres die *Stadt Dortmund*. In den letzten Jahren wurde die Kapelle dem Verfall preisgegeben. Von außen macht das Gemäuer noch einen guten Eindruck; die Fenster aber sind blind; der Eingang ist von Buschwerk und Unkraut fast zugewuchert. Das Innere dieses kleinen Gotteshauses — noch vor einigen Jahren beliebter Ort für Trauungen und weihnachtliche Gottesdienste — gleicht jetzt einer Rumpelkammer. Die Wand- und Deckenbekleidung hat sich teilweise gelöst, die Bänke und der Altar sind aus den Fugen, und auf dem Boden, der fast vollkommen mit Grabplatten aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert ausgelegt ist, liegt eine feuchte Schmutzschicht.

Ob von Seiten der Stadt Dortmund im nächsten Jahr eine Besserung dieses Zustandes zu erwarten ist?

Werner Gehring

Es sollte jeder Leser der Zeitschrift ohne Aufschub schreiben, wenn er beobachtet oder erfährt, wo Baudenkmäler, Naturdenkmäler oder in der Landschaft bemerkenswerte Landmarken vernachlässigt werden und in ihrem geschichtlichen Bestand bedroht sind.

Es sollte jeder Leser der Zeitschrift Beispiele anerkannter Denkmalspflege und Bauerhaltung berichten, auch auf verdienstvolle Betreuer von örtlichen Baudenkmalern aufmerksam machen.

Burg Breuberg (Gemeinde 6129 Neustadt/Odw., Kreis Erbach/Hessen): In den Räumen der Hauptburg ist eine Jugendherberge, in der Vorburg eine Gastwirtschaft eingerichtet — es ist aber dem interessierten Wanderer nicht zu empfehlen, diese Burg zu besichtigen: Im Hof der Vorburg wird er von Bergen von Abfall und Papierfetzen empfangen; im Aufgang zur Hauptburg und im oberen Burghof sieht es nicht besser aus, ebenfalls im Burggraben und seinen wuchtigen Bastionen. Ich kann nicht glauben, daß unsere Jugend, die in den Jugendherbergen übermachtet, so nachlässig ist; hier scheint vielmehr ein Versagen der Aufsichtspersonen (Lehrer, Herbergseltern oder Burgwart) vorzuliegen. G. K.

Mühlhäuser Schlößchen (Gemeinde 6129 Raireitenbach, Kreis Erbach/Hessen): Die idyllisch gelegene Ruine des Mühlhäuser Schlößchens ist in stärkster Gefahr, durch Bewuchs und Verwitterung vollkommen zu verfallen. Über diese kleine Burg — vermutlich eine Talsperre zum Schutz der nahegelegenen Burg Breuberg — sind kaum urkundliche Nachrichten vorhanden.

Es ist dringend geboten, hier sichernd einzugreifen. Ohne allzugroße finanzielle Aufwendungen könnte dieses seltene Beispiel einer kleinen regelmäßigen Talsperreanlage erhalten werden. G. K.

Die prächtige Renaissance-Schloßkapelle Liebenstein zwischen 7121 Ottmarsheim und 7129 Neckarwestheim befindet sich in besorgniserregendem baulichen Zustand. 1599 wurde sie durch den Heilbronner Baumeister Jacob Müller aus Sandstein errichtet. Schon Mörke stellte bei einem Besuch fest, daß der Verfall begonnen hatte: „Ihr Inneres“, so schreibt er 1840 an seinen Freund Hartlaub, „ist bis auf die Säulen zerstört“. Dennoch bewundern heute noch immer zahlreiche Besucher das schöne Bauwerk mit seinem reichen plastischen Schmuck. Burg Liebenstein wurde durch Albrecht v. Liebenstein erbaut, dessen Vater Reinhard um 1200 genannt wird. 1679 kam die Herrschaft Liebenstein durch Kauf an das Haus Württemberg, in dessen Besitz sich die Burg noch heute befindet. Es ist zu hoffen, daß die Schloßkapelle vor dem drohenden Verfall gerettet und auf die Dauer gesichert werden kann. *Stuttgarter Zeitung*, 8. 8. 1969

Wasserschloß 7465 Geislingen (Krs. Balingen). Im XIV. Jahrhundert bauten hier die Herren von Bubenhofen eine Wasserburg als Hauptsitz. Unter den späteren Besitzern, ab 1527 die *Herren von Stotzingen*, wurde der Besitz geteilt und eine weitere Burg errichtet. Oftmaliger Besitzwechsel in der Folgezeit. 1925 wurde das Wasserschloß (das einzige im weiten Umkreis) an die Gemeinde verkauft und als Schulhaus benutzt.

Heute befindet sich das Schloß in einem sehr desolaten Zustand. Die Gemeinde sieht sich außerstande, Geldmittel in den Schloßkomplex zu investieren. Die ehemalige Schloßkapelle gleicht einer Müllhalde, Dächer und Mauern sind zerfallen. Ca. 300 000 DM sollen allein die dringend notwendigen Arbeiten an den Dächern kosten; weitere Beträge sind in den nächsten Jahren notwendig. Die Gemeinde erwägt heute ernsthaft, das Wasserschloß abzureißen, wenn sich nicht in Kürze ein Käufer oder ein Geldgeber findet.

G. Kl.

Die Burgruine 7921 Güssenburg, Stammburg des Edelgeschlechtes der *Güssen von Güssenburg*, ist einsturzgefährdet, wurde in der Gemeinderatssitzung in Hermingen am 9. 4. 1969 mitgeteilt. Die Gemeinde will jetzt Untersuchungen hierüber anstellen. Vor allem wäre als erstes eine Ausholung des Terrains vor der Schildmauer dringend notwendig. G. K.

Ruine Fürheim bei 792 Heidenheim/Brenz ist gefährdet: Die geringen Ruinen der rätselhaften Burg Hurwang oder auch Fürheim südlich von Heidenheim-Mergelstetten werden immer stärker durch den Waldbewuchs zerstört. Die Burg Fürheim wurde vermutlich im 11. Jahrhundert durch die *Grafen von Dillingen* zur Sicherung einer wichtigen Furt über den Brenzfluß errichtet. Niedere Adelsgeschlechter waren hier als Burgmannen eingesetzt. 1209 wird ein *Ulricus de Furheim* genannt. Erben der Dillinger Grafen waren die Helfensteiner, die den Burgstall 1358 dem nahen Kloster Anhausen überließen. Die Burg wurde vermutlich im XIII. Jahrhundert zerstört. 1926 führten die „Naturfreunde“ Ausgrabungen durch.

Erhalten sind die Reste der Ringmauer mit einem vier-eckigen Torturm im Nordwesten sowie Spuren des Palas an der steil abfallenden Ostseite und eines zweiten Gebäudes (Kapelle) an der Südostecke der Burg. Eine Sicherung der Ruine dürfte dem Besitzer, der Industriestadt Heidenheim, mit geringen Kosten möglich sein; es scheint aber hier bei den zuständigen Behörden an dem Willen zu fehlen, landschaftsgestaltende mittelalterliche Kulturgüter zu erhalten. Wie ließe sich sonst der Bau einer Teermischanlage in dem direkt unter der Burg liegenden idyllischen Furtheimer Tal erklären! G. K.

Zur Vermeidung von Verärgerungen sollten vor Veröffentlichung von Berichten über gefährdete Baudenkmale die zuständigen Behörden angeschrieben werden, um auch deren Probleme an den Objekten mit zu veröffentlichen.